Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatlich, 2.70 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich.
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur 1mal.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.
Berliner Redaktion: In den Zelten 9. Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 467.

107. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Leitbeilage höher.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Geschäftsstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg: Berlin W. 10, Margarethenstraße 8. Fernsprecher Lützow 6671. Direktion Walter Flegel.

Nr. 450. Freitag, den 5. September. 1913.

Erinnerungen an 1813:

5. September. Die Armee der Verbündeten rückt von Böhmen über Peterswalde und Altenburg in Sachsen ein.

In der Paulinerkirche in Leipzig fällt der Gottesdienst aus, da sie zur Unterkunft der Gefangenen und Verwundeten benutzt wurde.

Das Wichtigste.

* Gegenüber irreführenden Meldungen über die religiöse Erziehung der katholischen Kinder in Sachsen weist die sächsische Regierung auf die betreffenden Landesgesetze hin. (S. Dtsch. R.)

* In Sigmaringen fand gestern die Vermählung des ehemaligen Königs Manuel von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern statt. (S. Ber.)

* Die bulgarische Regierung verlangt erneut eine Revision des Bukarester Vertrages. (S. d. bes. Art.)

* Die Verhandlungen in dem Berufungsprozeß vor dem Oberkriegsgericht in Erfurt wurden gestern beendet. Von den fünf Angeklagten, die Berufung eingelegt hatten, erhielten drei je 2 Jahre 1 Monat, einer 1 Jahr 9 Monate und einer 4 Monate Gefängnis. (S. unter R. u. Ger.)

* Nach einer Meldung aus Philadelphia soll die vielbesprochene Rede des englischen Lordgroßkanzlers Haldane über den wachsenden Idealismus der Völker als eine Kundgebung der englischen Politik aufgefaßt werden. (S. Pol. Uebers.)

* Nanking hat nach der Eroberung durch die chinesischen Regierungstruppen unter einem wüsten Schreckensregiment zu leiden. (S. Ausl.)

* Auf dem Golfplatz Gaschwitz begann gestern das Leipziger Golfturnier. (S. Sport u. Spiel.)

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Vom Kaiserl. Legationsrat Frhrn. **v. Richthofen**, M. d. R.

Die kritischen Vorgänge auf dem Balkan haben das Interesse Europas derart auf sich konzentriert, daß Ereignisse, die sich in anderen, für unsere wirtschaftlichen Interessen nicht unwichtigen Ländern in letzter Zeit abgespielt haben, mehr als sonst in den Hintergrund getreten sind. Das gilt insbesondere auch für Mexiko, ein Land, in dem neben dem amerikanischen Kapital viele Hunderte von Millionen, ja Milliarden französischen, englischen und deutschen Geldes angelegt sind, und das Tausenden von Angehörigen dieser Staaten zur zweiten Heimat geworden ist. So leben, um nur auf eines hinzuweisen, in der Stadt Mexiko allein mehr als 2000 Deutsche, und zwar nicht etwa sehr bescheidene Existenzen, sondern in erster Linie größere und mittlere Kaufleute. Ein Teil der größten Kaufhäuser, so die gesamte Eisenwarenbranche, befindet sich in deutschen Händen. Die Deutsch-Südamerikanische Bank unterhält in Mexiko und in den anderen Orten bedeutende Filialen und die Mexikanische Kommerzbank hat zum großen Teil deutsches Kapital. Diese starke Beteiligung deutschen Geldes und deutscher Arbeit in Mexiko hat ihre natürliche Ursache darin, daß Mexiko, was die Naturschätze anlangt, zu den reichsten Ländern der Welt gehört.

Der Präsident Porfirio Diaz hatte es in einer fast dreißigjährigen Regierungszeit verstanden, seinem Lande den äußeren und inneren Frieden zu erhalten, und ihm damit die Möglichkeit für einen ganz außerordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung gegeben. Wenn auch die Regierungspraktiken des Präsidenten Porfirio Diaz nach europäischen Begriffen oftmals vielleicht etwas brutaler Natur waren, so war doch sein System, wie sich jetzt erwiesen hat, für ein Land wie Mexiko, mit Rücksicht auf das niedrige Kulturniveau der großen Masse der Bevölkerung, das richtige. Im Mai 1911 wurde Porfirio Diaz bekanntlich von Francisco J. Madero zur Abdankung gezwungen, und seit dieser Zeit befindet sich Mexiko so gut wie ohne Unterbrechungen in einem mehr oder weniger anarchistischen Zustand. Der Präsident Madero, ein zwar persönlich durchaus ehrenhafter Mann, aber ein von sozialistischen Ideen erfüllter Phantast, glaubte seine persönlichen politischen Anschauungen in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Der Erfolg eines derartigen, staatsmännisch unmöglichen Versuchs konnte nicht ausbleiben. Eine Gegenrevolution brach aus und Madero selbst mit seinem Bruder, dem Finanzminister und dem Vizepräsidenten der Republik, wurde ermordet. An Maderos Stelle trat nun seit Februar dieses Jahres als neuer Mann der gegenwärtig noch provisorische Präsident General Huerta, der ehedem unter Madero Oberbefehlshaber der mexikanischen Armee gewesen war. Seine bisherigen Bemühungen, im Lande Ordnung zu schaffen, sind aber leider vergeblich gewesen, obwohl Huerta ein Mann ähnlichen Schlages wie Porfirio Diaz ist; ebenso wie dieser frühere Präsident, ist er rein indianischen Blutes und verfügt über eine starke Intelligenz, gepaart mit der erforderlichen Rücksichtslosigkeit.

Ich habe bereits vor kurzer Zeit in der Oeffentlichkeit darauf hingewiesen, daß die Entscheidung über die Zustände in Mexiko bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ruht und daß die Politik, die der Präsident Wilson Mexiko gegenüber bisher eingeschlagen hat, sehr unklar ist, und nicht geeignet, den dauernden Unruhen im Lande zu steuern.

Nach den neuesten Mitteilungen soll Präsident Wilson beabsichtigen, die Grenze Mexikos vollständig für jede Truppen- oder Waffenzufuhr zu sperren. Merkwürdigerweise scheint man in Washington zu glauben, hierdurch dem Präsidenten Huerta schaden zu können. Für die gegenwärtige mexikanische Regierung kann es aber zweifellos gar nichts Angenehmeres geben, als eine vollständige Sperrung der Grenze; denn Huerta verfügt über eine Armee von annähernd 80 000 Mann, denen die Revolutionäre verhältnismäßig nur recht wenig gegenüberzustellen vermögen.

Die Revolutionen in Mexiko sind überhaupt, das ist die allgemeine Anschauung in der Republik, nur durch eine Unterstützung aus den Vereinigten Staaten möglich gewesen. So schreibt die in französischer Sprache erscheinende „Mexikanische Finanzielle Revue" in ihrer Nummer vom 9. August wörtlich: „Die mexikanische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Revolutionen seit 1910 immer direkt oder indirekt von den Vereinigten Staaten gefördert worden sind."

Bei dieser Sachlage erscheint es verständlich, daß man in Mexiko den amerikanischen Zusicherungen nur wenig Glauben beimißt, und daß man recht hat, zu fürchten, daß diese eigenartige amerikanische Politik erst dann ein Ende nehmen wird, wenn es gelungen ist, dem amerikanischen Einfluß völlig zugängliche Kreaturen an die Spitze der mexikanischen Regierung zu bringen.

Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Zeche für diese Art amerikanischer Politik vor allem bezahlt wird von den übrigen in Mexiko besonders interessierten Nationen, darunter von uns Deutschen. Der Präsident Wilson hat Telegrammen zufolge an die in Mexiko lebenden Amerikaner die Aufforderung gerichtet, das Land zu verlassen. So peinlich das für die Amerikaner sein mag, so besteht für diese immerhin die Möglichkeit, sich später für die ihnen jetzt entstehenden finanziellen Verluste wieder an Mexiko schadlos halten. Was wird aber aus den Angehörigen der übrigen Nationen? Die deutsche Regierung beispielsweise wird kaum in der Lage sein, hier dem Vorbilde der Amerikaner zu folgen. Denn man würde es bei uns als einer großen Nation unwürdig ansehen, wenn sie sich außerstande erklärte, ihre Untertanen im fremden Lande schützen zu können.

Es will mir daher scheinen, daß der gegenwärtig in Mexiko andauernde Zustand allmählich für uns anfängt unerträglich zu werden. Die europäischen Nationen haben sich bisher gehütet, sich irgendwie in die inneren Angelegenheiten der zentralamerikanischen Staaten einzumischen. Und dies mit Recht; denn das Vorgewicht der Vereinigten Staaten in Mittelamerika bis zum Panamakanal ist tatsächlich so stark, daß eine faktische Anerkennung dieses Zustandes durch die europäischen Staaten uns irgendwelchen Schaden kaum noch bringen wird. Erfolgt aber eine solche, so wird die amerikanische Regierung gewiß genug Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber Europa besitzen, um den gegenwärtig in Mexiko herrschenden Zuständen irgendwie ein Ende zu machen. Hierbei kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß dieses unschwer dadurch zu erreichen ist, daß man seitens der Vereinigten Staaten und ihrer Angehörigen jede Unterstützung einer Revolution in Mexiko unterläßt. Dann wird jeder einigermaßen fähige mexikanische Präsident, mag es nun Huerta oder ein anderer sein, infolge der ihm zu Gebote stehenden Machtmittel binnen kurzem die Ruhe im Lande wiederherzustellen vermögen.

Und hierauf konzentriert sich das Interesse der europäischen Nationen an den inneren Zuständen Mexikos. Auch fernerhin wird keines der europäischen Kabinette verständigerweise dazu Neigung haben, sich in irgendein mexikanisches Abenteuer einzulassen, dessen Konsequenzen gar nicht abzusehen wären; um so mehr sollten sie aber ihre Bemühungen darauf vereinigen, der Regierung in Washington dringend nahezulegen, der Republik Mexiko gegenüber eine Politik einzuschlagen, die nicht nur den speziellen amerikanischen politischen Aspirationen gerecht wird, sondern auch die starken wirtschaftlichen Interessen Europas in diesem zukunftsreichen Lande wahrt.

Eine Gründung auf dem Papier.

⊙ **Berlin**, 4. September.

Seit ein paar Tagen halten die Blätter wider von einer „Zeitung der Zeitungen", die ein im Ersinnen kühner und phantasiereicher Prospekte findiger Kopf den Deutschen zu bescheren gedenkt. Die Sache ist durch eine Indiskretion des „Vorwärts" — diesmal ausnahmsweise eine sehr nützliche Indiskretion — ans Licht gekommen. Das hat ihr in diesen stillen Tagen, wo die übermüdete Welt sich endlich anschickt, die durch die Orientwirren immer wieder hinausgeschobene Sommersiesta nachzuholen, das sensationelle Gewand geliehen, und es hat dabei mitgewirkt, dem Projekt bei allerlei wohlmeinenden und braven Leuten Sympathien zu werben, die — gewiß nicht ohne Grund — gewohnt sind, hinter allem, was die sozialdemokratische Presse angreift, ernsthafte nationale Interessen zu vermuten. In diesem Falle — wir sagten es oben schon — sind sie aber doch auf dem Irrwege. Bei allen Unternehmungen — am meisten aber vielleicht bei solchen publizistischer Natur — soll man sich allem zuvor den Träger anschauen. Der Träger aber heißt hier Artur Kirchhoff. Wir sind sonst keine Freunde persönlicher Kampfesweise, und wir leben der Ueberzeugung, daß die im übrigen Westeuropa nicht übliche Methode, die Person statt der Sache zu bekämpfen, mitschuldig ist an dem Tiefstand unserer politischen Diskussion, daß sie vor allem unsere beklagenswerte gesellschaftliche Friedlosigkeit hat schaffen helfen. Hier aber liegen die Dinge doch erheblich anders. Zunächst sehen wir noch gar keine Sache, über deren Wert oder Unwert wir uns zu entscheiden hätten, nur eine Person, die gewichtige Worte im Munde führt, und die wir schon deshalb auf ihre Eignung zu so stolzer Rede zu prüfen haben. Und dann sieht diese Person, wenn sie auch — übrigens Unzählige vor und mit ihr — zur Förderung des Geschäfts der Vokabel „national" sich bedient, abseits aller Politik. Hat auch immer abseits von ihr gestanden. Den Leuten vom Bau (selbst denen im weiteren Sinne), ist Herr Artur Kirchhoff ja kein Fremdling mehr. Seit etwa fünfzehn Jahren, vielleicht auch schon etwas länger, pflegt dieser Herr von Zeit zu Zeit die Papierwelt durch die Ankündigung irgendeines weitausschauenden Unternehmens zu erschüttern, das den Geldgebern ungeahnte Gewinne, dem deutschen Namen aber unendliche Mehrung zu bringen verheißt. An Gläubigen hat es Herrn Kirchhoff auch nie gefehlt. Und so hat er hintereinander Prachtwerke über die Pariser Weltausstellung, Zeitungskorrespondenzen, auf bezahlte Reklame basierende Ausstellungsbriefe „gegründet", bis er zuletzt mit jener eigenartigen Zeitschrift auf dem Plan erschien, die unter dem beruhigenden und trostreichen Titel „Neues Leben" und unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Autoritäten die Antialkoholbewegung zu bekämpfen unternahm. Manche zusammengebrochene oder zum mindesten schwer kamponierte Existenz bezeichnet den Weg, den Herr Artur Kirchhoff genommen. Der hat eben immer zu jenen — in England noch häufiger als bei uns in Deutschland vorkommenden — Genies des Prospektus gehört, die mit Hilfe einiger Schreibmaschinen und der sie bedienenden männlichen oder weiblichen Hände in regelmäßigen Abständen auf dem geduldigen Papier stolze Unternehmungen zu errichten pflegen und sich dann regelmäßig, kaum daß diese Unternehmungen die Wirklichkeit sahen, oder mitunter auch schon vorher mit dem Gründergewinn zurückziehen.

Aus dieser Kenntnis von Herrn Artur Kirchhoffs Lebens- und Werdegang haben wir den vom „Vorwärts" enthüllten Plan keinen Augenblick ernst genommen. Wir wußten: für Herrn Kirchhoff ist der Prospekt das Wesentliche, das eigentlich Wirkliche, das, worauf es ankommt, die Gründungsaktion. Darum haben wir auch bisher darauf verzichtet, das Projekt, das jedem mit diesen Dingen nur einigermaßen Vertrauten sofort unter den Händen zerfällt, kritisch zu zergliedern und uns nur leise darüber gewundert, daß, wie versichert wurde, auch Männer von Erfahrung und politischem Gewicht dem Prospektausersinner diesmal ins Garn gegangen waren und daß selbst das Auswärtige Amt, obschon man dort, wie wir feststellen konnten, sich keinerlei Täuschung über die Person des Herrn Kirchhoff hingab, wenigstens durch eine „Anerkennungsgebühr" von 1000 ℳ die Gründung zu unterstützen sich bereit zeigte. Indes, die Erörterung dauert noch immer an, und da scheint es uns doch geboten, in ein paar Kleinzeilen wenigstens, das Schemenhafte, das überhaupt gar nicht ernsthaft Gedachte des Unternehmens darzutun.

Herr Kirchhoff will uns unabhängig machen von dem englischen Nachrichtenmonopol; er will in der außerdeutschen und überseeischen Welt die wahre Kenntnis deutschen Wesens verbreiten und zugleich dafür sorgen, daß die deutsche Politik draußen nicht immer durch gefärbte Brillengläser gesehen werde; daß ihr vielmehr in der Presse der einzelnen Länder wirksame Helfer erwachsen. Das Ziel, das übrigens nicht erst von Herrn Kirchhoff aufgezeigt wurde — auch andere Leute mühen sich seit Jahren darum, unserer bis an den Hals zugeknöpften Bureaukratie es zu weisen —, ist jedes Lobes würdig. Den Weg, auf dem Herr Kirchhoff es zu erreichen verheißt — durch eine Zeitung für Millionäre (300 ℳ soll diese „Zeitung der Zeitungen" jährlich kosten) und inspirierte „europäische", soll heißen berlinische „Briefe", die den einzelnen Blättern im Auslande in der entsprechenden Landessprache zugehen sollen —, ist einfach kindlich. Denn dieser Millionärzeitung würde — eben schon wegen des teueren Bezugspreises — die Publizität mangeln; ganz abgesehen davon, daß der Kilometer weit spürbare Geruch der Offiziosität ihren Kredit beeinträchtigte. Die europäischen Briefe aber würden, als größtenteils veraltet, wohl meist in den Papierkorb wandern; würden sie aber wirklich da oder dort abgedruckt, so unterließe man es schwerlich, ihren Ursprung genügend zu kennzeichnen. Ob das englische Nachrichten-Monopol, solange das britische Imperium seine heutigen Grenzen behält, völlig zu brechen sein wird, scheint uns überhaupt einigermaßen zweifelhaft. Aber eine bessere Informierung des Auslandes über die deutschen Dinge und eine Beeinflussung seiner Presse zugunsten Deutschlands wäre an sich schon möglich. Nur daß hier schwerlich der gerade Weg der beste ist und daß sie kaum sich wird erreichen lassen durch periodische Veröffentlichungen, denen man den mehr oder weniger halbamtlichen Ursprung von ferne anmerkt. Das setzt bei den Völkern der Erde einen guten Willen und eine Bereitschaft zu gläubiger Aufnahme voraus, die in Wahrheit doch wohl kaum vorhanden sind. Wir möchten überhaupt glauben: die Aufgabe wird schwerlich mit anderen Mitteln zu bewältigen sein, als sie von der Diplomatie anderer Länder auch bisher schon angewandt wurden. Die mögen nicht immer sonderlich ethisch sein, aber sie haben — das Beispiel Frankreichs in Italien und auch das Rußlands in Frankreich erweist es — ans Ziel geführt. Und das bleibt am Ende die Hauptsache.

Die Hochzeit in Sigmaringen.

Sigmaringen, 4. September.

Nachdem heute früh um 7 Uhr in der Fürstlichen Kapelle eine Messe für das Brautpaar und die Familienangehörigen zelebriert war, fand um 11 Uhr im Schloß die Ziviltrauung des Königs von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern statt. Kardinal Netto vollzog die kirchliche Trauung. Darauf hielt der Fürstabt von Maria-Einsiedeln, D. Bossard, die Traurede, in der er darauf hinwies, daß sich zum drittenmal seit etwas mehr als einem halben Jahrhundert das Königliche Haus Portugal und das Fürstenhaus Hohenzollern durch die Bande der Ehe verbinden. Bei der Rückkehr von der Kirche zum Schloß wurde der Braut von einem der fünfzig in malerischer Nationaltracht erschienenen Mädchen aus der Gegend von Heigerloch ein Blumenstrauß überreicht. Im Schlosse fand darauf Gratulationscour statt, an die sich ein

Galadiner

schloß, bei dem

der Fürst von Hohenzollern

folgenden Toast auf das neuvermählte Paar ausbrachte:

„Meine geliebte Tochter! Soeben hast du den Herzensbund fürs ganze Leben geschlossen, um deinem Manne zu folgen und dein Elternhaus zu verlassen. Mit dir zieht aber der Sonnenschein und die Hausfrau aus diesem Schlosse, und wenn ich dir heute heiße, innige Segenswünsche mit auf deinen Weg gebe, so tue ich es nicht ohne aufrichtigen Dank für alles, was du mir gewesen bist bis zum heutigen Tage, für alles, was du mir in kindlichem Vertrauen, in treuer Liebe geschenkt hast. Von heute an gehörst du für alle Zukunft deinem Manne an, sei ihm die treue Stütze und Helferin, die opferfreudige Gefährtin in Freud und Leid, sei du ihm sein Glück und Sonnenschein in schweren, sorgenvollen wie auch in heiteren Tagen. Und du, mein lieber Manuel, du führst nun heim deine junge Frau, die dir freudig folgt, wohin du sie führen wirst, um alles mit dir zu teilen, Freude und Schmerz. Der soeben geschlossene Herzensbund, der in euren Herzen nur jubelnde Hoffnung erweckt, er legt dir aber auch ernste, schwere Pflichten auf.

Halte bis an dein Lebensende deine Frau hoch und heilig, sei ihr Richtschnur und Ziel in ihrem Leben, sei ihr aber auch der Mann, zu dem sie freudig und stolz emporblicken kann. Zum dritten Male in einem Zeitraume von wenig mehr denn 50 Jahre verbinden sich die uralten, erlauchten Häuser Portugal und Hohenzollern, und von diesen Verbindungen ist reicher Segen ausgegangen, und so dürfen wir alle aus treuem Herzen euch Gottes reichsten Schutz und Segen wünschen.

Mit unseren Wünschen vereinigen sich heute die Gebete zweier Verklärter am Throne Gottes, diejenigen deiner teueren Mutter, liebe Tochter, und die deines geliebten Vaters, lieber Manuel, sie beide blicken segnend auf euch und euren Bund herunter. Zum Schlusse noch einen Wunsch: In eurer Ehe sei euer Wahrspruch der meines Hauses: „Nihil sine Deo", denn „wer auf Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut."

Alle unsere Wünsche, die wir euch treuen Herzens darbringen, sollen in dem Rufe ausklingen: Das junge Paar, Seine Majestät der König Dom Manuel und Ihre Majestät die Königin Auguste Viktoria, es lebe hoch, hoch und abermals hoch!"

Gegen 2½ Uhr reiste darauf das Brautpaar nach Ulm ab.

Die Abwicklung der Balkanwirren.

Bulgarien verlangt abermals eine Revision des Friedensvertrages.

Sofia, 4. September. Die bulgarischen Unterhändler sind in Konstantinopel von den Türken sehr herzlich aufgenommen worden. Man erblickt bulgarischerseits darin ein günstiges Vorzeichen für die bevorstehenden Verhandlungen.

Die Regierung gedenkt nach erfolgter Verständigung mit der Türkei an die Großmächte eine Denkschrift zu richten, in der im Hinblick auf die neuen Gebietsabtretungen in Thrazien auf die Notwendigkeit einer Revision des Bukarester Friedensvertrages hingewiesen wird, der zur Voraussetzung hatte, daß Bulgarien im Besitz Thraziens bliebe.

Der neue serbisch-montenegrinische Konflikt.

Belgrad, 4. September. Gestern sind, wie schon gemeldet, bei den serbisch-montenegrinischen Verhandlungen unvermutet neue Schwierigkeiten im letzten Augenblick, wie es heißt infolge neuer Weisungen aus Cetinje, eingetreten, die sogar die Abreise des Generals Wukotitsch und seines Rats Matanowitsch zur Folge hatten. Es verlautet, daß man sich wegen der Gegend um Ipek herum nicht habe einigen können, während früher die fruchtbare Ebene